# Elbe- und Elster-Bote.

Erscheint wöchentlich zweimal Mittwochs und Sonnabends.

Bezugspreis für die Zeit vom 16.—30. November: 32 Milliarden Mark

Einzel-Nummer 8 Milliarden Mk.

## Wochen-Blatt

Anzeigen-Gebühren: Für die fünfgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Goldpfg., für außerhalb des Kr. Torgau Wohnende 15. Reklamen 20 Goldpfg. pro Zeile. Offertengebühr 10 Goldpfg.

Bei sich wiederholenden und größeren Anzeigen entsprechende Preisermäßigung nach Vereinbarung.

für die gesamten Angelegenheiten der Stadt- und Landbewohner des Elbe- und Elsterlandes.

**Bestellungen** auf den „Elbe- und Elster-Bote", sowie **Anzeigen** für denselben nehmen an: In **Prettin** die Expedition (**Ernst Schulze's** Buchdruckerei), in **Annaburg** Herr Buchbindermeister **Globig.** Außerdem nehmen alle Postanstalten und Briefträger, sowie die Boten des Blattes Bestellungen an.

**Postscheckkonto: Leipzig Nr. 43145.**

Anzeigen werden bis spätestens 9 Uhr vormittags vor dem Erscheinungstage erbeten.

Geschäftsstelle Prettin **Telephon-Anschluß Nr. 13.**

**Nr. 95** || **Prettin, Mittwoch, den 28. November 1923** || **45. Jahrgang.**


## Landesrechte.

Als im Herbst 1870 die Vorarbeiten für die Verfassung des neuen Deutschen Reiches getroffen wurden, nahmen die Sonderrechte, die Bayern namentlich auf dem Gebiete von Heereswesen und Post begehrte, den Hauptteil der Zeit in Anspruch. In Berlin war man keineswegs gesonnen, nach München diese Zugeständnisse zu machen, aber Bismarck gab schließlich nach, um der bayerischen Eigenart Rechnung zu tragen, und in der Hauptsache, weil ein zufriedenes Bayern als Mitglied des Reiches ihm eine Notwendigkeit erschien.

In der Verfassung von Weimar sind der Reichsregierung die hervorragendsten Rechte zugestanden worden, außer dem Heereswesen die Post, auch die Eisenbahn. Ueber die Auslegung der einzelnen Rechtstitel hat es zwischen München und Berlin bekanntlich Verfassungsstreitigkeiten gegeben, die sich auch auf das Justizwesen übertragen haben. Jetzt sind von der bayerischen Regierung Anträge auf Aenderung der Verfassung und Erweiterung der Landesrechte, besonders in militärischer Beziehung, gestellt worden. Es wird darüber eine heiße Debatte geben, aus der neue Verstimmungen hervorwachsen können, denn beschlossen wird die Aenderung der Verfassung kaum werden. Jeder neue Streit in Deutschland bleibt bedauerlich.

Es muß gefragt werden, ob die Verfassung von Weimar sich als so lückenhaft und nachteilig erwiesen hat, daß ihre Abänderung ratsam oder unabweisbar ist. Diese Fragen können wohl verneint werden, es läßt sich mit den Bestimmungen, wie sie sind, auch weiter arbeiten. Die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen Reich und Bayern entstanden sind, kamen weniger aus der Verfassung selbst her, als aus besonderen Ansichten der betreffenden Persönlichkeiten. Was anfangs mit gutem Willen gegangen ist, kann auch weiterhin so fortgehen.

Wenn 1870 durch Nachgiebigkeit die Gegensätze überwunden wurden, so kann das jetzt erst recht der Fall sein. Die Autorität des Reiches muß gewahrt bleiben, dafür liegt es aber in seiner Stellung, seinen Mitgliedern die Ellenbogenfreiheit zu gewähren, deren sie bedürfen, um im Innern der Eigenart ihrer Landeskinder Rechnung zu tragen. Früher haben in inneren Angelegenheiten die Landesregierungen freie Hand gehabt, und man sollte meinen, bei einem Hand-in-Hand-Arbeiten könnte das so weiter gehen. In kulanter Weise zu entscheiden hat aber als oberste Instanz das Reich.

Wm.

## Das Mißtrauensvotum.

### Stresemanns Rücktritt.

Die letzte Reichstagssitzung endete, wie nach Lage der Dinge gar nicht anders zu erwarten war, mit der Ablehnung des von den Mittelparteien eingebrachten Vertrauensvotums für das Kabinett Stresemann.

**Das Kabinett Stresemann beschloß unmittelbar darauf die Gesamtdemission, die dem Reichspräsidenten übermittelt wurde. Der Reichspräsident nahm die Demission an und empfing unmittelbar darauf den Reichstagspräsidenten und mehrere Führer der Reichstagsfraktionen. Das zurückgetretene Reichskabinett führt bis zur Neubildung der Regierung die Geschäfte weiter.**

Vollzählig waren unsere Reichsboten übrigens an diesem wichtigen Abstimmungstage auch nicht erschienen, denn es wurden bekanntlich nur 155 Stimmen für und 230 Stimmen gegen das Vertrauensvotum bei einigen wenigen Enthaltungen gezählt. An dem Reichspräsidenten liegt es nun, eine neue Persönlichkeit mit der Kabinettsbildung zu beauftragen. Im Gegensatz zu allen bisherigen Reichskanzlern hat Stresemann in offener Feldschlacht den Kampf gesucht und ist dabei zu Fall gekommen. Es mußten einmal klare Verhältnisse geschaffen werden, die der schleichenden Krise ein Ende bereiteten, und so zögerte er nicht, dem Gegner, herausfordernd, die Brust zu bieten.

### Was die Presse sagt.

Die großen Berliner Blätter finden für den Reichskanzler Stresemann durchweg warme Worte der Anerkennung, wenn auch natürlich die von der einzelnen Parteistellung diktierte Kritik nicht fehlt.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Zu Deutschlands schwerster Not stellte sich der scheidende Kanzler für das undankbare Amt des Leiters der Reichsgeschäfte zur Verfügung. Der Dank für seine hohe vaterländische Gesinnung ist ihm gewiß.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger" schreibt: Das ist als das geschichtliche Faktum dieses Tages festzustellen: Herr Stresemann hat diesem Parlament der Willenslosigkeit das Gesetz der Handlung diktiert.

Der „Tag": Der erste Kanzler seit Bethmann Hollweg, der eine Persönlichkeit war, ist zurückgetreten, in offener Feldschlacht, die er gesucht, als erster der Kanzler des Reiches gestürzt. Gefallen als der Vertreter einer Politik, die zwischen den beiden Weltanschauungen links und rechts die Wage halten wollte.

Die „Deutsche Zeitung": Heute, bei seinem Abgang, nimmt Stresemann für sich in Anspruch, gehandelt zu haben, während die Parteiführer sich in fruchtlosem Reden verzehrt hätten.

Das „Berliner Tageblatt": Dr. Stresemann hat in der Außenpolitik eine Reihe von Möglichkeiten angesponnen, und wir glauben, daß er berufen sein sollte, das fortzusetzen, was er begonnen hat. Nicht zum Geringsten aus dem persönlichen Kredit heraus, den er sich dabei erworben hat.

Die „Kreuz-Zeitung": Dr. Stresemann ist mit seinem Kabinett der Parlamentskrisis zum Opfer gefallen. Seit den ersten Tagen seiner Kanzlerschaft kämpfte er auf verlorenem Posten.

Die „Deutsche Tageszeitung": Herr Dr. Stresemann ist ein Opfer einer nach allen Seiten hin auf Illusionen eingestellten Politik geworden.

Der „Vorwärts": Herr Stresemann ist daran gescheitert, daß seine staatsmännische Einsicht mit seiner großen Rednergabe nicht gleichen Schritt hielt. Zum mindesten war von ihm die Erkenntnis zu verlangen, daß eine Partei, auf deren Unterstützung er angewiesen war, nicht mit immer neuen Herausforderungen bearbeitet werden durfte.

*

### Kardorff als Nachfolger vorgeschlagen.

Wie am Sonnabend abend in Berlin verlautet, hat der Reichspräsident Ebert die Absicht, dem volksparteilichen Abgeordneten von Kardorff die Bildung des Kabinetts zu übertragen. Zentrum und Deutsche Volkspartei sollen angeblich bereit sein, ein Kabinett Kardorff, der bekanntlich früher deutschnational war und dann zur Deutschen Volkspartei übertrat, zu unterstützen. Man setzt voraus, daß Abg. v. Kardorff, wenn er mit der Kabinettsbildung betraut werden sollte, in das Kabinett, das sich auf die Arbeitsgemeinschaft stützen soll, zwei den Deutschnationalen nahestehende Persönlichkeiten aufnehmen würde, um sich die Unterstützung der Deutschnationalen für sachliche Vorlagen zu sichern. Die Kombination Kardorff wird im Reichstag ernst genommen. Ob sie verwirklicht wird, steht noch dahin.

## Das Abkommen mit der Micum.

### Baldige Arbeitsaufnahme an Rhein und Ruhr.

Amtlich wird mitgeteilt, daß das Abkommen zwischen den Ruhrindustriellen und der französischen Regierung nunmehr endgültig abgeschlossen ist. Damit dürfte in der Frage der Arbeitslosigkeit im besetzten Gebiet und der Unterstützungen ein wichtiger Schritt zur Lösung hin getan sein. Das Abkommen soll zunächst nur bis zum 15. April 1924 gelten und besagt in der Hauptsache folgendes:

**1. Die Bergwerke, die durch deutsche Delegierte dieses Abkommen unterzeichnen ließen, werden für die rückständige Kohlensteuer in der Zeit vom 1. Januar bis 1. November 15. Millionen Dollar, d. h. 279 Millionen Franken zum Tageskurs bezahlen.**

## Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

24) (Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Papa," sagte Elfriede, „wie anders ist doch Fräuli als die Tante. Die wollte doch immerfort Abwechselungen und Vergnügungen haben. Nicht wahr?"

Berndt räusperte sich etwas verlegen. Er möchte nicht zugeben, daß ihm die frauliche gutmütige Art der Müller fehlte. Bei ihr war er die Hauptperson gewesen, wurde verhätschelt und umschmeichelt. Die frühere Hausdame war so bequem, so unterhaltend gewesen. Neben Fräulein Meinhard dagegen fühlte er sich klein und unbedeutend, wenn er ihr auch dankbar war für die Anhänglichkeit, die sie seiner Tochter zeigte.

„Herzchen, die Menschen sind eben verschieden," erklärte er ausweichend. „Jeder hat seine Vorzüge und Schwächen!"

Gertrud lachte. Sie fuhr mit der Hand leicht über die Wange des Mädchens. „Warte nur, du mußt mich erst kennen lernen."

„Fräuli lacht!" rief Elfriede staunend und beglückt. „Sieh nur Papa, wie süß und jung sie aussieht, wenn sie lacht!"

„Wahrhaftig, Sie sind garnicht zum Wiedererkennen," behauptete auch er. „Wer so jung ist wie Sie, der sollte nicht immer so ernst sein!" Seine Augen hingen mit aufstrahlendem Entzücken an der jungen Dame.

„Ich war ein sehr übermütiges und wildes, unartiges Kind — —"

„Nein, Fräuli, das glaube ich Ihnen nie!"

„Ich kann es mir auch nicht denken!" sagte Berndt; aber mit einem Male fühlte er sich seiner Hausdame viel näher gerückt. „Können Sie wirklich, was man so nennt, — — — — lustig sein?"

„Aber sehr! Meine Eltern behaupten immer, daß ich schlimmer bei allen Streichen war, als meine Brüder."

„So haben Sie Brüder?" fragte der dicke Mann neugierig, und stützte sich auf die schmale, mit Klematis und Glyzinen überwucherte Balkonwand.

„Ja." Das kurze Wörtchen klang herbe. Die feinen Züge nahmen wieder den Ausdruck kühler Entschlossenheit an. „Sie haben wohl viel Trauriges erlebt?" forschte er aus wirklicher Gutmütigkeit weiter.

Elfriedes scharfer Verstand ließ die Dinge ahnen, die nicht berührt werden durften. „Papa," befahl sie herrisch, „du sollst nicht quälen. Fräuli, bitte, lesen Sie doch weiter."

Rasch nahm Gertrud den Roman wieder zur Hand, aus dem sie vorlas. Berndt wanderte seufzend, unzufrieden durch die Gartenwege. Er langweilte sich, war unbefriedigt, hatte sich manches anders gedacht und grübelte, wie er es anfangen sollte, um zum Ziele zu kommen.

Elfriede lag regungslos und lauschte. Sie fühlte sich sehr matt, litt an Beklemmungen und spürte, wie ihr Herz in schweren Schlägen gegen die Brust hämmerte. Sie kannte diese Zustände und nahm sie geduldig hin.

Ihre Gedanken glitten von dem Gehörten ab und beschäftigten sich mit Gertrud und deren geheimnisvollem Schicksal. Das feine schöne Mädchen kam ihr wie eine verschwundene Prinzessin aus dem Märchen vor, aber ihr Feingefühl verhinderte sie, Fragen zu stellen.

„Herr Hofrat, ich sorge mich um Elfriede," sagte Gertrud einige Tage später zu dem Arzt, den sie hinausbegleitete.

Berndt war in die Stadt gegangen.

„Erfüllen Sie dies arme Dasein mit Heiterkeit und Lebensfreude, liebes Fräulein," meinte der alte Herr. „Sie sind mir zu ernst, zu schwerblütig, und das kluge Kind liest Ihnen die Sorgen vom Gesicht ab. Die andere Dame, diese Frau Müller, die in den früheren Jahren mit der Familie hier war, verstand sich ausgezeichnet mit Elfriede."

„Ist dies ein Vorwurf, Herr Hofrat?" fragte Gertrud bang.

„Nein; aber eine Richtschnur für sie, liebes Fräulein. Sie sind jung und unerfahren, daher gestatten Sie einem Greise wohl Offenheit. Sehen Sie, dieser Berndt ist ein äußerst gutmütiger, schwer reich gewordener Spießbürger, der an einem schweren Kreuz schleppt. Er hat die gemütskranke Frau und dies unglückliche Kind, dessen Tage gezählt sind."

Gertrud fuhr entsetzt zusammen. „Um Gotteswillen, Herr Hofrat, halten Sie den Zustand denn für so bedrohlich?"

„Wir sind unter uns und was ich dem armen Vater verschweige, kann ich Ihnen sagen. Das Leiden hat außerordentliche Fortschritte gemacht. Leider! Ich fürchte, die arme kleine Maschine wird schneller, als wir vermutet, stille stehen. Sie haben schwere Pflichten auf sich genommen, Fräulein, zeigen Sie sich ihnen gewachsen.

„O, wenn ich helfen könnte!" stieß sie erschüttert aus

„Dazu bin ich da," sagte er kurz „aber Sie müssen mich unterstützen. Hüten Sie die Kleine vor jeder Aufregung. Seien Sie nicht nur pflichttreu und liebenswürdig, sondern fröhlich, herzlich. Das wirkt auf Vater und Tochter, die jetzt beide unter Ihnen leiden!"

„Beide? Herr Berndt vielleicht; aber Elfriede?" Gertrud sah ihn zweifelnd an.

„Doch dieses frühreife kränkliche Geschöpfchen ist unkindlich klug. Sie fühlt den Vater bedrückt, unbefriedigt und statt die Schuld in äußeren Umständen zu suchen, beginnt sie, ihn anzuklagen. Sie mißt ihn an Ihnen, und dadurch verliert er. Das darf nicht sein. Vater und Tochter haben sich angebetet, und die vorige Hausdame war die dritte im Bunde. So herrscht die Sonne, die notwendig ist!"

Bleich, mit den Zähnen die Lippen bearbeitend, blickte Gertrud hinaus. Sie unterdrückte Bemerkungen über die Betrachtungen, die sie selbst gemacht. Rückschlüsse, die sie aus Andeutung der Berliner Angestellten ziehen konnte. Ahnte dieser gütige, erfahrene Mann nicht, wie verzweifelt, beharrlich und klug die Müller um Berndt und Elfriede geworben hatte, um Nachfolgerin der kranken Frau zu werden?"

„Nichts für ungut, liebes Fräulein", sagte der Hofrat, der sie scharf beobachtet hatte. „Also harmlose Fröhlichkeit und etwas Herzenswärme, wenn möglich, für beide. Das ist meine ärztliche Vorschrift. Guten Morgen!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-58631-19231128013/fragment/page=0001

# Amtlicher Teil.

**Vieh- und Fleischpreise.**

Die Preisprüfungsstelle hat folgende Richtpreise festgesetzt:
Als Richtpreis für Schlachtvieh gilt die Berliner Börsennotiz unter Abzug der Friedensprozente (bei Schweinen 16 Prozent, Kalb 18 Prozent, Rind 20 Prozent.)
Der Ladenpreis für Fleisch beträgt:
bei Schweinefleisch: Lebendgewichtpreis (siehe oben) + 120 Prozent davon,
bei Rind- und Kalbfleisch: Lebendgewichtpreis + 200 Prozent davon,
für sonstige Produkte (z. B. Fleisch und Wurst) dementsprechend.

Torgau, den 26. November 1923.

**Der Vorsitzende der Preisprüfungsstelle.**
Dr. Drews.

---

2. Die Industrie wird für jede verkaufte Tonne Kohlen 10 Franken bezahlen.

3. Von der Kohlenproduktion werden 18 Prozent an die Entente abgeführt.

4. Die im Ruhrgebiet am 1. Oktober vorhandenen Kohlenvorräte bleiben Eigentum der Alliierten.

5. Ausfuhrscheine müssen nach wie vor angefordert werden. Die Ausfuhr metallurgischer Produkte kann erst nach Zahlung der rückständigen Kohlensteuer erfolgen und muß sich in derselben Höhe bewegen wie im Jahre 1922.

6. Die Lieferung der Kohlennebenprodukte, wie Ammoniak-Sulfat, Benzol, Teer, wird Gegenstand besonderer Abkommen bilden.

Dem Hauptabkommen sind mehrere Anhänge beigefügt, die die rein technischen Fragen behandeln. Man hofft, daß innerhalb der nächsten Wochen die Arbeit nun endlich wieder aufgenommen werden kann.

## Poincaré vor der Kammer.

**Vertrauensvotum mit großer Mehrheit.**

Vor der französischen Kammer hat Poincaré erneut eine Rechtfertigungsrede über seine Außenpolitik gehalten und dabei bezüglich der Beschlüsse der letzten Botschafterkonferenz die Vertrauensfrage gestellt.

**Der erste Teil der Tagesordnung, der das Verhalten der französischen Regierung in den Verhandlungen der Botschafterkonferenz gutheißt, wurde mit 526 gegen 15 Stimmen, der zweite Teil, der der Regierung das Vertrauen ausspricht, mit 500 gegen 70 Stimmen angenommen.**

In seinen Ausführungen beschäftigte sich Poincaré zunächst mit der Ruhrfrage. Dort sei die Lage unverändert und er erwarte, daß Zweifler den Mut hätten, ihre Bedenken auf der Kammertribüne zu äußern. Poincaré beruft sich auf seinen belgischen Ministerkollegen Jaspar, der die Produktivität der Ruhr bestätigt hat und daß Belgien bereits 130 Millionen Gewinn erzielt hätte. Dieses günstige Ergebnis sei nur der Solidarität der beiden Staaten zu verdanken. Die Industriellen suchten in immer steigendem Maße Verträge mit der Micum abzuschließen. Die Kohlenproduktion sei inzwischen auf zwei Millionen Tonnen, die Koksproduktion auf eineinhalb Millionen Tonnen gestiegen.

**Frankreichs Sicherheit.**

In Bezug auf diesen Punkt erinnert Poincaré alsdann an die ursprünglichen Vorschläge der Regierung an die Alliierten im Verlauf der „Friedens"verhandlungen, in denen Frankreich versicherte, daß es kein Verlangen nach dem Besitz des linken Rheinufers habe (?). Die Anregungen Frankreichs hätten damals gewisse Einwände bei den Alliierten hervorgerufen und damals habe England dann von einer solidarischen Verteidigung gesprochen. Poincaré bittet, sich an dieses Wort „solidarische Verteidigung" zu erinnern. Nach und nach seien dann die Alliierten zu einem Abkommen über die Maßregeln gelangt, die heute im „Friedensvertrag" ständen: Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland, provisorische Kontrolle, provisorische Besetzung der Brückenköpfe und das „Recht" auf diese Besetzung, wenn die Reparationskommission feststelle, daß Deutschland seine Verpflichtungen nicht halte. Aber der Kernpunkt in diesem ganzen Gebäude sei der doppelte Garantievertrag mit England und den Vereinigten Staaten gegenüber Frankreich gewesen, bei dessen Besprechungen Barthou als Kommissar der Regierung aufgetreten sei und verschiedene Bestrebungen formuliert habe. Barthou habe damals darauf bestanden, daß er nähere Angaben über die mögliche Hilfe der Engländer und Amerikaner haben wolle, worauf Franklin Bouillon erklärt habe, wenn Frankreich nicht das linke Rheinufer verlange, so seien doch an dieser Stelle Maßregeln notwendig, die seine „Sicherheit" gewährleisteten und die diejenigen Rechtsansprüche enthielten, die die Engländer und Amerikaner für ihre Seestreitkräfte beanspruchten.

**Poincaré gegen Stresemann.**

Poincaré schloß mit einer Rechtfertigung seiner Politik. Dr. Stresemann hätte vollkommen unrecht, wenn er Frankreich die Schuld an den inneren deutschen Schwierigkeiten zuschieben wolle. Er, Poincaré, verlange, daß Deutschland seine Verpflichtungen erfülle. Dann könnte man mit ihm in ein freund-nachbarliches Verhältnis treten. Die Alliierten möchten mithelfen, daß Deutschland wieder seinen Verpflichtungen nachkomme. Darin liege die beste Gewähr für die Wahrung des Friedens in Europa.

## Deutschlands Zahlungsfähigkeit.

**Die Erklärung der deutschen Vertreter.**

In der letzten Sitzung der Pariser Reparationskommission überreichten die deutschen Vertreter umfangreiches Material über die gegenwärtige Zahlungsfähigkeit Deutschlands. Die Sitzung, in der sämtliche Mitglieder der Reparationskommission einschließlich des amerikanischen Beobachters unter dem Vorsitz Barthous anwesend waren, dauerte fast zwei Stunden.

**Staatssekretär Fischer vertrat in einem eingehenden Bericht den Standpunkt, daß die Besetzung des Ruhrgebietes rechtswidrig sei, und daß nur die Wiederherstellung der Einheit der deutschen Wirtschaft die deutschen Finanzen wieder in Ordnung und die Leistungsfähigkeit Deutschlands wieder herstellen könnte. Er gab eine ausführliche Darstellung der Vorarbeiten zur Sanierung der deutschen Finanzen und führte aus, daß die Not die deutsche Regierung zur Einstellung der Sachlieferungen gezwungen habe. Der Staatssekretär erklärte schließlich, daß die in dem belgischen Graubuch enthaltenen Sachverständigen-Gutachten deutscherseits als eine geeignete Grundlage zur Lösung des Reparationsproblems betrachtet würden.**

# Deutsches Reich.

— Berlin, den 26. November 1923.

° **Um die preußische Regierungskoalition.** Zu der Meldung, daß die Fraktion der Deutschen Volkspartei im preußischen Landtag die Absicht habe, dem Ministerpräsidenten Braun von ihrem Ausscheiden aus der Koalition Mitteilung zu machen, wird mitgeteilt, daß sie zum mindesten den Tatsachen vorauseile. Welche Folgerungen die Landtagsfraktion aus einer Veränderung der politischen Lage ziehen werde, stehe dahin. Beschlüsse seien noch nicht gefaßt worden, da die Fraktion zurzeit nicht in Berlin versammelt ist.

° **Verhaftungen in Sachsen.** Die Reichswehr ist in Auerbach und Falkenstein eingetroffen. In Falkenstein wurden 15 Personen verhaftet, die größtenteils der kommunistischen Partei angehören. Der Geschäftsführer vom Textilarbeiterverband Falkenstein, die Geschäftsführer vom Holzarbeiterverband in Klingenthal, sowie der Stadtverordnetenvorsteher Schlotte, sämtlich Mitglieder der Vereinigten sozialdemokratischen Partei wurden ebenfalls verhaftet.

° **Aus dem bayerischen Landtag.** Der Ständige Ausschuß des Bayerischen Landtages tritt, wie bereits gemeldet, am nächsten Mittwoch zusammen. Die Sozialisten haben drei Anträge eingebracht: 1. Beseitigung des Generalstaatskommissariats, 2. Einsetzung eines Untersuchungsausschusses über den Münchener Putsch und 3. Beseitigung aller irgendwie am Münchener Putsch beteiligten Staatsbeamten.

° **Steuerreform im Reiche.** Nach den neuen Steuervorlagen, die dem Reichsrat zugegangen sind, ist beabsichtigt, im Dezember eine Vorauszahlung auf die Einkommensteuer für das vierte Quartal des Etatsjahres, also für Januar bis März 1924, unter Anwendung strikter Goldmarkrechnung zu erheben. Da nun aber vom 1. Januar ab der Staatshaushalt auf eine ganz neue Grundlage gestellt und auch die Einkommensteuer einer gründlichen Reform unterzogen werden soll, so bedeutet das praktisch, daß für das laufende Etatsjahr fünf Quartalsraten zur Erhebung kommen. Außer einer Reform der Einkommensteuer ist von Januar ab eine Umstellung der Vermögenssteuer und der Erbschaftssteuer in den schon früher bekanntgegebenen Sätzen geplant. Die Vermögenssteuer wird verhältnismäßig gering sein und im Durchschnitt 5 pro Mille betragen, was unter Zugrundelegung eines Vermögensertrages von 5 Proz. einer 10prozentigen Ertragssteuer gleichkommt. Ferner wird die Umsatzsteuer auf 2½ Proz. erhöht werden. Als Hauptposten des künftigen Goldetats des Reiches wird an eine Wohnungssteuer gedacht. Und zwar ist geplant, bis zum 30. September nächsten Jahres die Zwangswirtschaft für die Mieten abzubauen. Von den „Goldmieten", die von dieser Zeit ab wieder erhoben werden können, soll dann das Reich 60 Proz. erhalten, während den Hausbesitzern 40 Proz. belassen werden.

* * *

° **München.** In der in Schweinfurt stattgefundenen Tagung des Deutschen Bauernbundes in Bayern wurden alle Putschversuche von links oder rechts verurteilt, weil sie nur Elend über das ganze deutsche Volk bringen können.

# Auslands-Rundschau.

**Abreise des spanischen Königspaares aus Rom.**

+ Das spanische Königspaar hat Rom verlassen und wird noch Bologna und Florenz besuchen, um sich dann in Neapel zur Reise nach Spanien einzuschiffen. Das italienische Königspaar wird im nächsten Frühjahr den Besuch in Madrid erwidern.

**Für die Republik Griechenland.**

+ Die Volksbewegung für die Republik ist in Griechenland in starkem Zunehmen begriffen. Die Rückkehr von Venizelos wird erwartet. Man nimmt vielfach an, König Georg werde gezwungen sein, noch vor den Neuwahlen Griechenland zu verlassen.

# Handelsnachrichten.

## Berliner Börsenberichte vom 24. November.

— **Devisenmarkt.** Die Kurse wurden heute wieder in gleicher Weise festgesetzt wie am Vortage. Der Bedarf war erneut sehr groß und die Reichsbank mußte scharf reparieren.

— **Produktenmarkt.** Der Verlauf war ruhig und still. Zu den Schwierigkeiten der Beschaffung werbeständiger Zahlungsmittel macht sich augenblicklich auch eine Knappheit an Papiermark bemerkbar, wodurch sich das Geschäft in den engsten Grenzen bewegt. In Weizen war wiederum nur geringfügiges Geschäft, auch in Roggen kam es zu keinen nennenswerten Umsätzen. Gerste still, Hafer ruhig. Futtermittel, Hülsenfrüchte und Oelsaaten fest aber ruhig.

**Der Stand der Mark.**

| | 24. 11. (In Millionen Mark.) G. | B. | 25. 11. B. |
|---|---|---|---|
| 1 holländischer Gulden | 1596000 | 1604000 | 1604000 |
| 1 argentinischer Peso | 1296750 | 1303250 | 1303250 |
| 1 belgischer Franken | 195510 | 196490 | 196490 |
| 1 norwegische Krone | 618450 | 621550 | 621550 |
| 1 dänische Krone | 728075 | 731925 | 731925 |
| 1 schwedische Krone | 1105230 | 1110770 | 1110770 |
| 1 italienische Lira | 179550 | 180450 | 184160 |
| 1 englisches Pfund | 18354000 | 18446000 | 18443000 |
| 1 Dollar | 4189500 | 4210500 | 4210500 |
| 1 französischer Franken | 227430 | 228570 | 228570 |
| 1 schweizerischer Franken | 730170 | 733830 | 733830 |
| 1 tschechische Krone | 121695 | 122305 | 122305 |
| 1 österreichische Krone | 58,852 | 59,148 | 59,148 |

**Warenmarkt.**

Mittagsbörse. (Amtlich.) Preise in Goldmark. Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo ab Station. Weizen Märk. 192—193. Roggen Märk. 178 bis 180. Gerste Märk. 177—181. Hafer Märk. 160—162. Weizenmehl 32—35. Roggenmehl 30—32. Weizen- und Roggenkleie 8. Raps 320—335. Viktoriaerbsen 48—52. Kleine Speiseerbsen 33—36. Peluschken 17—19. Seradella 20—22. Rapskuchen 13—13,50. Trockenschnitzel 8. Tormelasse 7,50—8. Kartoffelflocken 16,50—16,70.

**Heu und Stroh.**

Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station. (Amtlich.) Preise in Goldmark. Drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 0,80—1,00, drahtgepr. Haferstroh 0,70—0,90, drahtgepreßtes Gerstenstroh 0,70—0,90, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 0,60—0,70, Häcksel 1,90, handelsübliches Heu 0,80—0,90, gutes Heu 1,10—1,20.

**Schlachtviehmarkt.**

Auftrieb: 2333 Rinder, 856 Kälber, 3450 Schafe, 2402 Schweine und 1244 ausländische Schweine. Preise pro Pfund Lebendgewicht: Rinder 300—850 Milliarden Mk. gleich 30—85 Goldpfennig, Kälber 400—1000 Milliarden Mk. gleich 40—1000 Goldpfennig, Schafe 400—1000 Milliarden Mk. gleich 40—1000 Goldpfennig und Schweine 800 bis 1105 Milliarden Mk. gleich 80—110½ Goldpfennig bei einem Dollarstande von 1 Million. Die bisherigen hohen Preise konnten nicht gehalten werden, wurden vielmehr herabgesetzt. Bemerkenswert ist auch, daß infolge der hohen Preise bereits ausländische Schweine auf dem Schlachthof vertreten waren, die die Hälfte des Auftriebes an inländischen Zufuhren betrugen.

# Wirtschaftszahlen und Preise.

| | |
|---|---|
| Lebenshaltungsindex: | 831 milliardenfach |
| Großhandelsindex: | 1413 milliardenfach |
| Buchdruckerindex: | 30 Milliarden |
| Schlüsselzahl für Anzeigen: | 1,4 Milliarden |
| Eisenbahn: | Goldkurs |
| Fernbrief: | 80 Milliarden |
| Fernpostkarte: | 40 Milliarden |
| 1 Dollar amtlich: | 4,2 Billionen |
| 1 Goldmark: | 1 Million |
| 1 Goldpfennig: | 10 Milliarden |
| 5 Goldpfennig: | 50 Milliarden |
| 25 Goldpfennig: | 250 Milliarden |
| 75 Goldpfennig: | 750 Milliarden |
| Dollarschatzanweisung: | nicht notiert |
| Goldanleihe: | 4,2 Billionen |
| Reichsbankdiskont: | 90 Prozent |
| Goldankaufspreis: | 640 Dollar pro Kilo |
| Silberankaufspreis: | 230 milliardenfach |
| Steuerabzugszahl 25. 11.—1. 12.: | 700 000 |

## Vervierfachte Postgebühren.

**Ab 26. November.**

Die Postverwaltung hat die seit dem 12. November geltenden und vom 20. November an verdoppelten Post- und Postscheckgebühren zum 26. November nochmals erhöht, und zwar auf das Achtfache der Sätze vom 12. November, das ist also das Vierfache der jetzt geltenden Sätze. Die Erhöhung erstreckt sich auf sämtliche Hauptgebühren im Inlands- und Auslandsverkehr, sowie auf die Nebengebühren (Einschreibung, Vorzeigen von Aufträgen und Nachnahmen, Eilzustellung usw.)

Der einfache Fernbrief kostet sonach vom 26. November an 80 Milliarden, die Fernpostkarte 40 Milliarden, die Drucksache bis 25 Gramm 16 Milliarden und die Einschreibung 80 Milliarden Mark. Für den Geldverkehr gilt folgender neuer Tarif: Für Barzahlungen mit Postanweisung: Betragsstufe: bis 25 Billionen 100 Milliarden, über 25—50 Billionen 200 Milliarden, über 50—100 Billionen 300 Milliarden, über 100 bis 250 Billionen 500 Milliarden, über 250—500 Billionen 1000 Milliarden, über 500—750 Billionen 1500 Milliarden, über 750—1000 Billionen 2000 Milliarden, für je weitere 250 Billionen 400 Milliarden. Für Barzahlungen mit Zahlkarte: Betragsstufe: bis 25 Billionen 50 Milliarden, über 25—50 Billionen 100 Milliarden, über 50—100 Billionen 150 Milliarden, über 100—250 Billionen 250 Milliarden, über 250—500 Billionen 500 Milliarden, über 500—750 Billionen 750 Milliarden, über 750—1000 Billionen 1000 Milliarden, für je weitere 250 Billionen 200 Milliarden. Höchstgebühr für Barzahlungen mit Zahlkarte 2000 Milliarden, für bargeldlos beglichene Zahlkarten 1000 Milliarden.

Ausgeschlossen von der Erhöhung bleiben die Zeitungsgebühr, die Gebühr für Blindenschriftsendungen, die Versicherungsgebühr, die Gebühren für Auszahlungen im Postscheckverkehr, die Gebühren für Pakete nach dem Ausland und einige sonstige Nebengebühren.

# Schlußdienst.

**Abtransport Arbeitsloser ins unbesetzte Gebiet.**

**Duisburg**, 25. November. Die Stadtverwaltung Duisburg hat mit Rücksicht auf die schwierige finanzielle

---

„Auf Wiedersehen, Herr Hofrat!" entgegnete sie tonlos und blickte ihm nach, in neue wirbelnde Gedanken versunken. Tiefe Besorgnis um Elfriede, die sie liebgewonnen hatte, erfüllte sie. Der Wunsch, zu helfen, zu lindern, stieg auf. Und dazwischen eine selbstsüchtige Unruhe. Was würde aus ihr, wenn dieser Boden unter ihren Füßen ihr wieder entzogen war. Ihr graute vor dem neuen Suchen nach Einlebenmüssen.

Von jenem Morgen an wurde Gertrud Meinhard äußerlich eine Komödiantin. Sie plauderte über die unintéressantesten Dinge, lachte und scherzte, wenn sie mit Herrn Berndt neben Elfriedes Lager Schundscheckzig spielte. Sie gab dem kranken Mädelchen Kosenamen, naschte mit ihm um die Wette und las ihr Backfischschriften vor, die leicht verstanden und mit Entzücken gehört wurden.

Herr Berndt war beglückt. Er überhäufte beide mit kleinen Geschenken. Er bestand darauf, daß sie auf Ausfahrten Konditoreien aufsuchten. Sie waren sogar im Kurgarten zum Konzert, was Elfriede aber schlecht bekam. Obgleich auf Wunsch des Arztes eine erprobte Krankenpflegerin in Tracht und Stellung eines Studenmädchens in die winzige Villa einzog, trennte sich Gertrud nur ungern von dem jungen Mädchen. Sie zitterte beständig, daß ein Unglück geschehen könne.

In der nächsten Woche ging es mit Elfriede Berndt sichtlich besser. Sie konnte aufstehen, sich auf nahen Wegen ergehen und vermochte freier zu atmen. Der Vater strahlte vor Freude, warf alle Angst beiseite und meinte: „Gott sei gelobt, nun habe ich sie wieder über den Berg. Jedes Frühjahr bringt solche böse Zeit. Wenn wir jetzt bald in die Schweiz fahren, wird sie sich erholen. Jedes Jahr mehr. Auch der Professor hat gesagt, sobald wir sie erst über die achtzehn haben, hört die Angst auf, dann ist sie gerettet?"

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-58631-19231128013/fragment/page=0002

Lage der Stadtgemeinde eine Anzahl Arbeitsloser mit ihren Familien ins unbesetzte Gebiet abgeschoben. Diese Arbeitslosen, die aus dem unbesetzten Gebiet stammten, waren mit dieser Maßnahme einverstanden. Weitere Abtransporte von Arbeitslosen sind von seiten der Stadtgemeinde beabsichtigt. Die Zahl der Arbeitslosen, die zurzeit 50 000 beträgt, will man durch Abtransporte ins unbesetzte Deutschland soweit vermindern, daß dann nur noch die aus Duisburg gebürtigen oder dort seit längerer Zeit wohnhaften Arbeitslosen unterstützt werden.

**Auslieferung Graefes verlangt.**

**Berlin,** 25. November. Im Reichstag verlautet, daß General v. Seeckt als Inhaber der vollziehenden Gewalt an den Reichstag das Ersuchen gerichtet hat, der Aufhebung der Immunität des Abg. v. Graefe zuzustimmen, damit er wegen Vergehen gegen die Verordnung des Reichspräsidenten strafrechtlich verfolgt werden könne.

**Neue Unruhen in Düsseldorf.**

**Düsseldorf,** 25. November. Die Lage in Düsseldorf wird von Stunde zu Stunde wieder bedrohlicher. Gestern hatte die Stadt keine Mittel mehr, Unterstützungsgelder an die Erwerbslosen auszuzahlen. Sie gab durch Anschläge bekannt, daß an den Zahlstellen für die Erwerbslosen, Scheine zum Empfang von Brot, Kartoffeln und anderen Lebensmitteln ausgegeben würden. Die Unruhen und Plünderungen nehmen kein Ende, und die Werber der radikalsten politischen Gruppen finden fortdauernd bei einem großen Teil der Erwerbslosen ein geneigtes Ohr.

**Kein offizielles amerikanisches Hilfswerk.**

**Newyork,** 25. November. Staatssekretär Hoover erklärte die Berichte über eine amerikanische Anleihe an Deutschland für unwahr, ebenso auch die letzten Mitteilungen, wonach Hoover ein Hilfswerk für Deutschland einzuleiten beabsichtige. In Wall-Street wird kein deutscher Anleihevorschlag ernstlich erwogen. Man hört mit Bedauern feststellen, daß die fortdauernden irreführenden Finanzgerüchte aus Berlin die amerikanischen privaten Bemühungen, Deutschland zu helfen, schädigten und künftige Anleihepläne vereiteln könnten.

**Englische Flottenrüstungen.**

**London,** 25. November. Bekanntlich hat die englische Regierung vor kurzem mitgeteilt, daß sie Aufträge zum Bau einer Anzahl leichter Kreuzer erteilen werde, einestells, um die englische Flotte zu vervollständigen, andererseits um einer größeren Anzahl Arbeitsloser Beschäftigung zu geben. Die Admiralität hat gestern mitgeteilt, daß ihre Ingenieure bereits einen Plan für die neuen Schiffseinheiten ausgearbeitet haben. Es handle sich um Schiffe von bedeutend größerer Bauart, als den leichten Kreuzern der Vorkriegszeit. Jedes der neuen Schiffe werde ungefähr 2 Millionen Pfund Sterling kosten.

## Albert Reichskanzler.

**Berlin,** 26. November. Nachdem der Versuch Kardorffs, ein Kabinett der bürgerlichen Mitte zu bilden, gescheitert ist, hat sich der Reichspräsident mit den Reichsministern Jarres, Brauns und Dr. Geßler in Verbindung gesetzt. Das führte zu dem Ergebnis, daß die Bildung einer neuen bürgerlichen Koalition keine Aussicht auf Erfolg bietet. Ebert hat deshalb an den früheren Reichsminister Albert folgendes Schreiben gerichtet:

„Meine Besprechungen über eine Kabinettsbildung haben mich überzeugt, daß es nicht möglich ist, eine Koalitionsregierung auf ausreichender parlamentarischer Grundlage zu bilden. Die Lage Deutschlands ist aber in jeder Hinsicht so überaus ernst, daß die Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung keinen Aufschub zuläßt. Ich sehe nur die eine Möglichkeit, eine Regierung bewährter Männer zu bilden, die entschlossen sind, unter Zurückstellung persönlicher und parteipolitischer Rücksichten ihre ganze Kraft für die Lebensnotwendigkeiten unseres Landes einzusetzen. In dieser schweren Stunde appelliere ich deshalb nochmals dringend an Ihr vaterländisches Pflichtgefühl, Ihre mir geäußerten und von mir gewürdigten Bedenken zurückzustellen und die Bildung einer Regierung zu übernehmen. Für eine umgehende Erklärung wäre ich dankbar."

Anschließend hatte der Reichspräsident eine Besprechung mit Reichsminister a. D. Albert, in deren Verlaufe dieser den Auftrag zur Kabinettsbildung übernahm.

## Lokales und Provinzielles.

Wir bitten, uns alle wissenswerte Nachrichten zum Abdruck zukommen zu lassen. Unkosten werden gern zurückerstattet.

— **Der Dollar** notierte am gestrigen Montag an der Berliner Börse 4 Billion 200 Milliarden Mark.

= **Die schwebende Reichsschuld.** Nach der Uebersicht über die Geldbewegung bei der Reichshauptkasse erhöhte sich die schwebende Schuld des Deutschen Reiches in der Zeit vom 1. bis 11. November um 56,276 Billiarden auf 63,2 Trillionen Mark an diskontierten Schatzanweisungen. Hierzu wird bemerkt: Der Dollarkurs ist vom Ende der Vordekade bis zum Ablauf der Berichtsdekade von 72,5 auf 630 Milliarden Mark gestiegen; er hat also eine Steigerung um rund das Neunfache erfahren. Ungefähr in dem gleichen Maße hat auch die schwebende Schuld zugenommen. Die Umstellung der Privatwirtschaft auf Goldmarkrechnung hatte zur Folge, daß die Ausgaben des Reiches für sächliche Zwecke auf Goldmarkbasis bei gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich erhöhten Grundpreisen geleistet werden mußten. Auch die Lage im Rhein-Ruhrgebiet hat die Reichskasse wieder in außerordentlichem Maße belastet.

— **Die Postwertzeichen** werden jetzt zum vierfachen Nennwert verkauft und bei Freimachung vierfach angerechnet.

— Im letzten Vierteljahr ist ein **großer Rückgang in der Zahl der Schlachtungen** eingetreten. Der Rückgang der in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1923 erfolgten Schlachtungen gegenüber den Schlachtungen im dritten Vierteljahres des Vorjahres betrug bei den Pferden 46,0, Ziegen 45,3, Jungrindern 45,2, Schafen 38,5, Kühen 32,8, Ochsen 22,2, Kälbern 20,1, Bullen 16,8, Schweinen 2,7 v. H.

— **Wenn man ein Pfund Wurst mit Tausendmarkscheinen bezahlen will!** Eine interessante Berechnung hat ein Leser des „Münchener Tageblattes" aufgestellt. Er schreibt seiner Zeitung: Kann man ein Pfund Wurst, das heute 100 Milliarden kostet (Es war einmal ...!) mit Tausendmarkscheinen bezahlen? Selbstverständlich! Das Abzählen wäre jedoch Irrsinn, also wiegen wir das Geld ab. Zu obiger Summe gehören 100 Millionen Scheine zu 1000 Mark. Ein Schein wiegt 1,30 Gramm, 1 000 000 000 Stück also 130 000 Kilo oder 2600 Zentner. Um diese zu transportieren nehme man 130 Ackerwagen, jeder beladen mit 20 Zentnern. Dieser Wagenpark in Marsch gesetzt, reicht von dem einen bis zum anderen Ende unserer Stadt — vorausgesetzt, daß der Preis für die Wurst sich nicht verdoppelt, denn sonst benötigen wir 260 Wagen. Zur Beförderung der Papierzahlungsmittel in Scheinen zu Tausend Mark für ein Pfund Wurst würde nach dem heutigen Preisstande also ein Güterzug mit zwei Lokomotiven nötig sein.

**Prettin,** 27. Nov. Bei der Gedächtnisfeier am Sonntag nachmittag in der Ehrenhalle unserer Gefallenen legte nach einer Ansprache seines Vorsitzenden der „Stahlhelm" einen Kranz nieder.

**Herzberg,** 26. Nov. Für die bedürftigen Kameraden des Stahlhelm, Ortsgruppe Herzberg, sind in letzter Zeit 50 Zentner Kartoffeln von Herrn Junge-Werchau und 20 Zentner Kartoffeln von Herrn Kiesel-Knippelsdorf eingegangen.

**Schützberg.** Ein seltenes Jagdglück hatte Herr Gutsbesitzer Gerber hier. Er erlegte einen Kranich im Gewicht von 13 Pfund. Das Tier hatte eine Flügelspannung von 2,50 m. Der ausgestopfte Vogel wird auf einige Zeit bei Herrn Kürschnermeister Berg in Jessen ausgestellt werden.

**Mückenberg.** (10 stündiger Arbeitstag.) Seit Donnerstag wird auf den Gruben wieder zweischichtig gearbeitet. Die Grubenarbeiter haben sich zur Uebernahme der 10 stündigen Arbeit bereit erklärt, um dadurch ein höheres Einkommen zu erzielen. Die 9. und 10. Arbeitsstunde werden über den tarifmäßigen Lohn hinaus als einfache Arbeitsstunden bezahlt.

**Elsterwerda.** (2 Diebstähle aufgeklärt.) Dem Landjäger aus Biehla gelang es, 2 Diebstähle aufzuklären. Als Täter wurden die Arbeiter E. D. aus Haida und F. Sch. aus Elsterwerda ermittelt. Bei einer Haussuchung bei D. wurde ein ganzes Warenlager aufgefunden und beschlagnahmt. Schokolade, Kakao, Zucker, Mehl, Holzpantoffeln, Gummischuhen, Liköre, Sekt und eine gebratene Gans, alles war vorhanden. D. wurde in Haft genommen und dem Amtsgerichtsgefängnis in Liebenwerda zugeführt. Sch., der anscheinend Lunte roch, konnte bisher nicht festgenommen werden.

**Seehausen,** 23. Nov. Gestern abend gegen 5 Uhr wurde der Hüfner Franz Niendorf an der Jüterbogerstr. überfallen. Er wurde durch Kopfschüsse schwer verletzt und mit einem Revolver im Gesicht tüchtig bearbeitet, wobei ihm 3 Zähne ausgeschlagen wurden. Der Maurer Schröder von hier hat den Ueberfallenen, als er von seiner Arbeitsstätte kam, besinnungslos aufgefunden. Der mutmaßliche Täter ist bereits verhaftet.

## Aus dem Reiche.

**Anna.** Im Nachbarorte Munischa war eine Hochzeitsfeier angesetzt. Der standesamtlichen sollte die kirchliche Trauung folgen. Leider war, da zur Vornahme der ersteren benötigte amtliche Unterlagen fehlten, eine Verschiebung der Feier die unausbleibliche Folge. Doch mutig und kurz entschlossen, die Unterlage noch für denselben Tag zu beschaffen, wurden per Stahlroß die annähernd 150 Kilometer bezwungen und abends war alles Benötigte zur Stelle. So konnte nun trotzdem noch abends gegen 9 Uhr die Schließung des gemeinsamen Bundes fürs Leben durch den Standesbeamten vorgenommen werden, und nachts gegen 10 Uhr erfolgte weiter die Einsegnung des Brautpaares in der Kirche.

* **Gescheiterte Verhandlungen über die Staatsarbeiterlöhne.** Die Verhandlungen im Reichsfinanzministerium mit den Spitzenorganisationen der Staatsarbeiter über die Einführung von Goldlöhnen sind plötzlich abgebrochen worden. Die Regierung glaubte über ihr letztes Angebot, Rücksicht auf die allgemeine Finanzlage nicht hinausgehen zu können. Mit Rücksicht auf die Haltung der freien Gewerkschaften, die eine Forderung, die über das Angebot der Regierung hinausging, in einer ultimativen Form vorbrachten, sah sich die Regierung außerstande, die Verhandlungen fortzusetzen. Sie erklärte, daß das Reichskabinett eine Entscheidung über die Lohnregelung treffen werde. Infolgedessen konnten auch die Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen der Beamten, in denen gleichfalls die Frage der Goldgehälter besprochen und außerdem die Gehaltsregelung für das vierte Novemberviertel getroffen werden sollte, nicht stattfinden.

* **Ein entsetzlicher Vorfall** hat sich in Berlin ereignet. Dort spielte ein elfjähriger Schüler mit zwei anderen Knaben auf dem Hauptplatz am Bahnhof Friedrichstraße, als plötzlich die beiden Hunde des Gastwirts Karl Mülle, die ohne Maulkorb frei umherliefen, den Knaben anfielen und zu Boden rissen. Dann zerfleischten sie ihm die Kopfhaut und das Gesicht sowie die Hände, die er in seiner Angst vor das Gesicht hielt. Auf das Geschrei des Knaben eilten mehrere Personen herbei, die den Knaben befreiten und nach der Klinik schafften, wo ein Arzt den fürchterlich zugerichteten Knaben sofort operieren mußte. Nach Zeugenaussagen soll der Besitzer der Hunde dem furchtbaren Schauspiel untätig zugesehen haben.

* **Ein ehemaliger Assessor als Bücherdieb.** Der ehemalige Justizassessor Dr. Gößel sollte sich wegen fortgesetzten Diebstahls von mehreren hundert Büchern, die er in der Hauptsache in der Leipziger Universität ausgeführt hatte, am Montag vor der sächsischen Strafkammer des Landgerichts Leipzig verantworten. Er war zu der Verhandlung nicht erschienen und es wurde, da die Verhandlung schon einmal wegen seines Fortbleibens hatte vertagt werden müssen, ein Haftbefehl gegen ihn erlassen. Als Dr. Gößel am Dienstag in Zwickau, wo er sich zurzeit aufhielt, verhaftet werden sollte, und die Beamten seine Wohnung aufbrechen ließen, machte der Assessor durch einen Revolverschuß seinem Leben ein Ende.

* **Umfangreiche Plünderungen in Köln.** In Köln kam es im Anschluß an Erwerbslosenversammlungen zu Plünderungen und Unruhen. Es sind insgesamt 28 Geschäfte in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Polizei mußte von den Hieb- und Schußwaffen Gebrauch machen. Etwa 10 Personen wurden verletzt. Die Polizei hat im ganzen 56 Personen festgenommen.

* **Eine Stiftung des Fürsten Bismarck.** Nach einer Meldung aus Hamburg hatte der junge Fürst Otto v. Bismarck in einem Begleitschreiben an den Hamburger Senat für die leidende Bevölkerung Hamburgs 10 Waggon Brennholz und 3 Waggon Kartoffeln unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

* **Eine ungarische Spende für Deutschland.** Die Redaktion der „Nemzeti Ujsag" (Nationalzeitung) in Budapest hat dem deutschen Gesandten den Betrag von 1 100 000 ungarischen Kronen zur Verwendung im Sinne des an die Welt gerichteten Appells des Kardinalerzbischofs von Köln übermittelt. Die Spende wird an den Kardinalerzbischof weitergeleitet werden.

* **Der Wiederaufbau in Japan.** Aus Japan wird gemeldet, daß Jokohama und Tokio sehr schnell wieder aufgebaut werden. In beiden Städten hat man mit umfangreichen Vorarbeiten begonnen. Die Neubauten sollen niedrig und sehr breit gehalten sein. Große Parks werden die beiden Städte in mehrere Teile einteilen.

* **Brückenbau über den Kleinen Belt.** Wie dänische Blätter mitteilen, gilt es nun als absolut sicher, daß Jütland und Fünen durch eine feste Brücke verbunden werden. Das Ministerium wird in der nächsten Zeit mit festen Vorschlägen an das Folkething herantreten. Die Brücke wird bestehen aus einer Eisenbahnbrücke verbunden mit einer Schwebefähre für Automobile. Die Kosten sind veranschlagt mit 32 Millionen Kronen, doch wurden dazu noch die Kosten kommen, für das Land, das zur Durchführung des Projektes enteignet werden muß.

## Vermischtes.

**„Haben Sie einen Rentenmarkschein?"**

— „Nein!" — „Aber gesehen haben Sie einen solchen Schein doch?" — „Bedaure, auch nicht. Aber ich möchte ihn wohl sehen. Alle Leute sprechen davon, eine Rentenmark gilt eine Billion Papiermark, also muß schon etwas Imposantes daran sein!" — „Das ist es nun gerade nicht, auch hier stimmt, was der „Entlpekter Zacharias Bräsig" bei Fritz Reuter sagt, die ganze Interessantigkeit is forn Proppen. Den Rentenmarkschein kann man in einen Fingerhut stecken und es bleibt noch Platz über." Aber in Wahrheit, dieser Bannerträger der neuen Valuta, die mit der Goldmark gleichbedeutende und als ein Viertel Dollar zu rechnende Rentenmark, die jetzt einen Kurs von einer Billion Papiermark besitzt, könnte wirklich mehr Imposantes haben. Sie hat verzweifelte Aehnlichkeit mit einem gewöhnlichen Zinsabschnitt und auch dessen Format. Daran ist gerade nichts zu bewundern, auch nichts an der Ueberschrift Rentenmark in kunstlosem Druck. Eine Billion Mark ist imposanter, aber eben nur eine Rentenmark wert.

**Die verkannte Hochzeitsgesellschaft.**

— Vor einem Londoner Standesamt, das zugleich als Wahllokal diente, erschien am Wahltag eine Hochzeitsgesellschaft, die denn auch sofort von den übereifrigen Wahlhelfern, die die Ankommenden begreiflicherweise für eine Schar von Wählern hielten, umringt und mit Anpreisungen ihrer Kandidaten bedrängt wurde, so daß sie sich kaum zu retten wußte. Sich mit Mühe und Not losmachend, verschwanden das Brautpaar und die Gäste im Innern, wo die Trauung in Gegenwart zahlreicher Wähler stattfand. Die „Cancassers", wie man in England die für einen Kandidaten werbenden Personen nennt, hatten aber ihren Irrtum noch nicht eingesehen, und als die Hochzeitsgesellschaft nach der Zeremonie wieder in der Tür erschien, stürmten sie mit Fragen auf sie ein, wie sie denn gewählt hätten. „Wir haben einander gewählt," antwortete die Braut ruhig.

**Warum essen wir nicht mit dem Messer?**

— Daß es im Laufe der Zeit zum allgemeinen Gesetz der Schicklichkeit geworden ist, nicht mit dem Messer zu essen, kommt nicht allein daher, daß der Mensch, der beim Essen das Messer zum Munde führt, nicht gerade einen schönen Anblick bietet und die Zwangsvorstellung erweckt, er werde sich im Munde blutige Verletzungen beibringen, es hat noch einen anderen Grund, und zwar einen tieferliegenden und sehr triftigen. Die Klingen unserer gewöhnlichen Tischmesser bestehen ja fast durchweg aus Stahl. Bringt man nun gewisse — besonders fette, saure oder salzige — Speisen auf die Klinge eines Messers, so teilt sich ihnen ein typischer unangenehmer Geschmack mit, der dadurch hervorgerufen wird, daß durch die Berührung des Eisens mit der fetten oder sauren Speise eine sogenannte Verseifung entstand. Dieser chemische Verseifungsprozeß, der stets stattfindet, wenn Stahl mit Fetten oder Säuren in Berührung kommt, ist es, der den unangenehmen Geschmack verursacht, und der ganz besonders stark in Erscheinung tritt, wenn man fette Fische mit dem Messer ißt. Auch wenn das Messer nicht zum Munde geführt wird, verleiht schon die bloße Berührung solchen Fischfleisches mit dem Stahl der Messerklinge dem Fleisch den schlechten Geschmack. Und deshalb ist namentlich beim Fischessen das Hantieren mit dem Messer verpönt. Besteht dagegen die Klinge des Fischmessers aus Silber, so steht ihrer Handhabung beim Verteilen des Fisches natürlich nichts im Wege, denn Silber gehört zu denjenigen Metallen, die keinen Verseifungsprozeß mit Fett und dergleichen eingehen und somit den Geschmack des Fischfleisches auch nicht verändern. Aus diesem Grunde fertigt man die Fischbestecke niemals aus Stahl, sondern aus Silber an.

## Wetter-Prognose.

Mittwoch, den 28. Nov.: Neblig bis trüb, vorwiegend trocken, etwas Frost.

Donnerstag, den 29. Nov.: Zeitweise aufheiternd, meist neblig, trübes, vorwiegend trockenes Frostwetter.

Freitag, den 30. Nov.: Etwas gelinder, wechselnd bewölkt, etwas Schnee.


**Erbschaftssteuerversicherung**
bietet fachmännisch: Generalvertreter
**Kurt Reinhardt,** Torgau Tel. 145
Allianz-Versicherungskonzern. Kontor Bahnhofstr. 7.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-58631-19231128013/fragment/page=0003

# Die Geschichte der Stadt Prettin
## und ihrer nächsten Umgebung.

Dargestellt von Superintendent Leisegang.

Kapitel 14.

1826—1850.

Der Winter vom Jahre 1833 zum Jahre 1834 war ein ganz besonders milder, sodaß schon im Januar und Februar des Jahres 1834 Frühlingsblumen blühten und in Süddeutschland am Rhein die Kirsch- und Apfelbäume mit den Aprikosen- und Mandelbäumee in Blüte standen. Es war wie vor vielen Jahrhunderten schon einmal in den Jahren 1181, 1280 und 1289 wo auch im Januar bereits die Apfelbäume blühten, im Mai die Ernte begann und im August die Weinlese. Meist folgten aber auf milde Wintermonate doch noch im späten Frühjahr Frost und Schnee, die dann viel Schaden anrichteten. So war es auch im Frühjahr 1834. Zum Glück hielt die Kälte nicht an, sodaß der Schaden nicht so groß war als man fürchtete. Nach einem anhaltend trockenen Sommer mit drückender Hitze konnte schon im Juli die Ernte eingebracht wrrden und im August reiften die Trauben. Heu und Grummet gab es wenig, da es nur etwa 5 mal im ganzen Sommer geregnet hatte. Dennoch waren die Getreidepreise niedrig. Weizen wurde mit 2 Taler 8 bis 12 Groschen, Roggen mit 1 Taler, Gerste mit 20 Groschen für den Berliner Scheffel berechnet. Kartoffeln, Rüben und sonstige Erd- und Hackfrüchte wurden kaum halb soviel als gewöhnlich geerntet. Die Wein- und Obsternte dagegen fiel gut aus. — Am 23. Oktober fiel endlich ein sehnsüchtig erwarteter durchdringender Regen, der noch eine späte Bestellung des steinhart gewordenen Bodens möglich machte. Wegen des Außergewöhnlichen sind die Witterungsverhältnisse des Jahres 1834 ausführlich wiedergegeben, wie sie aufgezeichnet wurden. — Von äußeren kirchlichen Angelegenheiten werden erwähnt: Instandsetzungsarbeiten im Diakonatsgrundstück, Ausbesserung der Umgäunung des Gartens, Belegung der Scheune mit einem Strohdach, Umfriedigung des Küstergartens, Reinigung und Ausbesserung der Kronleuchter in der Kirche, und der Stuben im Hospitalgebäude. Eine innere kirchliche Angelegenheit war die Wiederbesetzung der von dem Oberpfarrer Buch im Nebenamte ein ganzes Jahr hindurch verwalteten Stelle des Strafanstaltsgeistlichen mit dem bisherigen Pfarrer in Brachwitz bei Halle, Herrn Pastor Simceth, der im Dezember 1834 sein neues Amt antrat. Die Neubesetzung dieser Pfarrstelle erfolgte auf eine Eingabe des Oberpfarrers Buch an den Herrn Minister und die Kgl. Regierung, in der er eingehend darlegte, wie die Stelle eines Strafanstaltsgeistlichen mit ihren wichtigen, mannigfaltigen Aufgaben an so vielen Gefangenen — es waren damals 664 mit 70 Kranken im Lazarett Monate lang nach Ausbruch einer Ruhrepidemie — eines eigenen, besonderen, gewissenhaften und geschickten Seelsorgens bedürfe, der sich der gefallenen Seelen mit Umsicht und Liebe, Weisheit und Festigkeit anzunehmen verstünde. Die Veranlassung zu diesem Gesuch gab die Uebertragung eines dritten Amtes auf den Oberpfarrer nämlich des Amtes eines Militärgeistlichen bei der hiesigen Garnison im Oktober.

Die 3 Aemter, Oberpfarramt, Strafanstaltspfarramt und Garnisonpredigeramt lasteten zu schwer auf seinen Schultern, sodaß er eins davon abzugeben sich gedrungen fühlte. — Auch im städtischen Leben trat im Herbste des Jahres 1834 eine wichtige Aenderung ein. Es wurde am 2. Nov. nach voraufgegangener gottesdienstlicher Feier der Steuereinnehmer Franke zum Friedensrichter und Schiedsmann der Stadt gewählt. — Eine für die Gegenwart gewiß bemerkenswerte Betrachtung stellt der Chronikschreiber über das kirchliche Kollektenwesen an. Er findet das Anwachsen der Kirchenkollekten auf 12 im Jahre, sodaß auf jeden Monat eine Kollekte entfällt, sehr viel und sieht darin eine Besteuerung der fleißigen Kirchgänger und aller, die sich leicht zum Geben und Mitteilen bewegen lassen, zumal dazu noch etwa 10 außerordentliche Sammlungen der staatlichen Behörden im Jahre kommen. Die Ursache zu den vielen Kollekten findet er in dem wohltätigen, frommen Sinn des preußischen Königs, dessen Milde und Wohltätigkeit er eine schöne Perle in seiner Krone nennt, doch scheint ihm das Sächsische Konsistorium mit seinen Anordnungen weniger Kollekten, die dann reichlichen Ertrag brachten, vorbildlicher zu sein. Heute sind die Kollekten weit zahlreicher. Fast kein Sonntag ist ohne besondere Kirchenkollekte für auswärtige Zwecke, dazu kommen noch wenigstens 10 bis 12 Hauskollekten. Aber wie soll der einzelne an die Notstände im Volke und in der Landeskirche sowie in der evangelischen Christenheit der Welt heran kommen? Die Kollekte will doch Gelegenheit geben zur Betätigung des frommen Sinnes und der christlichen Nächstenliebe. Zuviel wird schon nicht gegeben. Weder in früherer Zeit geschah das, noch geschieht's jetzt. Eine Pfennigsammlung war die Kirchen- und Hauskollekte immer und jetzt, wo Millionen und Milliärden zu einem Pfennig gehören bringen manche Kollekten insgesamt noch nicht einen Pfennig! —

An Einzelheiten werden berichtet 2 Selbstentleibungen aus Hintersee und Prettin, beide von Frauen ausgeübt, die eine in einem Anfall von Schwermut, nachdem sich die Bedauernswerte noch Mut zu ihrer unseligen Tat durch Lesen im Gesangbuche gesucht hatte, eine offenbare Gedankenverirrung und -verwirrung, die andere in Folge Zerrüttung durch Trunksucht, die damals arg in der Stadt und Umgegend verbreitet war, sodaß der Chronist bemerkt: Wir Geistlichen vermögen den Geist des Uebels nicht zu beschwören. Nicht weniger als 6 Zwillingsgeburten kamen in dem einen Jahre in der Parochie vor, 5 in Lichtenburg, 1 in Hohndorf. — Während des Baues in der Kommun-Ziegelscheune stürzte das Dach des Brennofens ein (in der Nacht vom 12/13 Mai 3/412 Uhr) und mußte mit einem Kostenaufwand von 443 Tal. 15 Sgr. 8 Pf. wiederhergestellt werden. Am 26. November verunglückte in der Elbe in der Nähe des sogen. Hundehegers ein mit Zucker, Kaffee, Seiden- und Wollwaren beladener Elbkahn durch Anstoßen an eine in dem Flusse liegende Eiche auf seiner Fahrt von Hamburg nach Dresden. — Von Lindenbäumen ist noch die Rede, von denen ältere Einwohner gewiß ihre Eltern bezw. Großeltern haben erzählen hören. Eine Linde pflanzte der Strafanstaltsdirektor hinter dem Gottesacker in der Ecke des angrenzenden Anstaltsgartens auf Anregung des Oberpfarrers, damit sie den Kirchgängern aus Lichtenburg zum Ausruhen darunter Kühlung gewähre.

Eine Lindenallee vor dem Elbtore wurde im Herbst des Jahres 1834 in eine Obstallee verwandelt. Die seiner Zeit mit 8 guten Groschen gekauften und mit Pfählen zu 2 guten Groschen gestutzten Lindenbäume wurden abgehauen und verkauft zum Bedauern der Spaziergänger, denen sie kühlenden Schatten gespendet hatten. Noch wurde die begonnene Umfriedigung des Friedhofs mit einem Kostenaufwand von 441 Taler 14 Sgr. und 11 Pf. insgesamt vollendet, einbegriffen waren in diese Summen die Ausgaben für die Anlage von Wegen. Die Umfriedigung bestand in einem Spalier aus Holz auf einem Fundament aus Stein. — Ueber die Ausführung der Arbeiten und das gelieferte Holzmaterial wurde sehr geklagt, da sie nicht zur Zufriedenheit ausgefallen waren. — Einen hohen Gast beherbergte die Stadt am 23. Juni dieses Jahres in der Person des Generals der ganzen preußischen Infanterie Exzellenz von Jagau, der im Gasthof des Gastwirts Zander abgestiegen war. Die Schützengilde hielt gerade ihr Königsschießen ab und brachte Sr. Exzellenz ein Hoch aus, wofür sie von ihm mit 2 Friedrichsdor beschenkt wurde, die dem Senator Böckner, dem Schützenhauptmann, feierlich von dem Hauptmann Eichler bei der hier in Garnison liehenden Invalidenkompagnie im Beisein des ganzen Offizierkorps derselben überreicht und von ihm mit dem Dank der Schützengesellschaft entgegengenommen wurden. Dieser Ehrung durch den General von Jagau gedachte die Schützengesellschaft auch noch bei der Königsgeburtstagsfeier am 3. August, bei der in einem Fenster des illuminierten Schießhauses der Name des Generals neben dem Namen des Königs und der Königskrone prangte.

Fortsetzung folgt.


Schutz gegen Schäden durch **Eisenbahn- u. Verkehrs-Unfall**
bietet fachmännisch: Generalvertreter
**Kurt Reinhardt,** Torgau Tel. 145
Allianz-Versicherungskonzern. — Kontor Bahnhofstrasse 7.

**Stets vorrätig!**
Prima trockene
**Tischlerbretter in Kiefer u. Eiche, Fußboden rauh, gehobelt u. gespundet, Treppenwangen u. Stufen, Bau- u. Industriehölzer aller Art**
empfiehlt immer preiswert
**W. Kunze,** Dampfsägewerk, Holzhandlg., Baugeschäft, Baumaterialienhlg.
Annaburg, S.-A. — Fernsprecher Nr. 6. —

**Wer**
**deutsch denkt und deutsch fühlt**
liest das beliebte Familienblatt der gebildeten Kreise, die
**Hallesche Zeitung**
Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.
Täglich 2 Ausgaben
Schnelle und umfassende Berichterstattung auf allen Gebieten. Gediegene Leitartikel. Ausgedehnter Handelsteil mit großem Kurszettel. Reichhalt. Unterhaltungsteil. Spannende Romane. Regelmäßige Berichte über Sport, Mode, Haushalt usw.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger entgegen. Der Bezugspreis beträgt einschließlich zwei landwirtschaftlichen und drei unterhaltenden Wochenbeilagen monatlich nur 8,25 Mark
**Anzeigenblatt ersten Ranges**

Eine Ladung
**Prima Ilse-Salon-Briketts**
trifft morgen wieder ein, Bestellungen hierauf nehme noch entgegen.
Desgleichen empfehle
**Druschkohle**
ab Lager.
**Otto Heinrich,**
Prettin am Bahnhof.

**Alle Sorten**
**Kalender**
sind eingetroffen.
**Ernst Schulze, Buch- u. Papierhandlung.**

**Oberförsterei Annaburg**
verkauft öffentlich meistbietend am **Donnerstag, den 29. November,** vorm. 10 Uhr im Jagen 17 der Försterei Brucke
**Heide- und Nadelstreu**
zur Selbstwerbung in etwa 50 Kabeln. Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

**Geschäfts-Kontobücher**
empfiehlt preiswert
**Ernst Schulze, Buch- u. Papierhandlg.**


Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir
herzlich Dank.
Bürgermeister Sonrell u. Frau Thea geb. Kretschmar.
Prettin, den 26. November 1923.


**Heringe**
sind wieder eingetroffen und werde von jetzt ab regelmäßig saure Heringe vorrätig halten. Bestellungen auf Schellfisch bleibe erwartend.
**Adolf Weicholt.**

Kräftige
**Kernsohlen**
tausche gegen **Ziegenfelle.**
**Felle und Häute**
übernimmt zum **Gerben.**
**Emil Zeller, Dommitzsch.**

**Briefpapier**
in Kassetten u. Mappen
in reicher Auswahl eingetroffen.
**Ernst Schulze,**
Buch- und Papierhandlung.

Moderne
**Korbmöbel**
(eigenes Fabrikat) sowie
**Blumenkrippen etc.**
zum Weihnachtsfest
empfiehlt
**Max Müller, Hohestr. 15.**
NB. Bestellungen nach besonderen Angaben erbitte rechtzeitig.

**Jeder getragene Hut wird wie neu!**
**Herrenhüte**
werden gereinigt, gefärbt und auf modernste Formen umgepreßt.
**Paul Knappe,**
**Torgau.** Breitestr. 3.

**Institut**
für Homöopathie, Naturbehandlungen **aller** Krankheiten, (künstl. Höhensonne Augendiagnose, elektr. Massage,
**Jessen, Schweinitzerstr. 18.**
**Täglich 9—4.**



Red.: Ernst Schulze. — Druck und Verlag von Ernst Schulze, Buchdruckerei in Prettin a. Elbe.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-58631-19231128013/fragment/page=0004